

Zeitschrift: Jahresbericht / Schweizerisches Landesmuseum Zürich
Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum Zürich
Band: 81 (1972)

Artikel: Archäologische Untersuchungen des Schweizerischen Landesmuseums
Autor: Wyss, R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-395337>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

La vice-directrice, Mlle J. Schneider, a pris part aux délibérations de la British Costume Society, à La Haye. Les autres collaborateurs et conservateurs ont entrepris divers voyages d'étude aux Etats-Unis, en France, en Angleterre, en Allemagne etc.

Parmi les nombreuses mutations au sein du personnel, il suffit de mentionner que M. R. Wyss dirige la section de pré- et de protohistoire, M. L. Wüthrich celle d'histoire de l'art, M. W. Trachsler celle de l'histoire de la culture, tandis que la section de recherches scientifiques est confiée à M. B. Mühlthaler.

Archäologische Untersuchungen des Schweizerischen Landesmuseums

Die Rettung eines phönizischen Holzsarkophags in Kerkouane

Auftrag und Situation. Im Sommer 1970 führten tunesische Archäologen eine Lehrgrabung mit internationaler Beteiligung in der phönizischen Küstenstadt von Kerkouane durch. Während dieser Ausbildungskampagne befaßte sich eine Arbeitsgruppe unter anderem auch mit der Erforschung eines dazugehörigen Gräberfeldes und entdeckte in einer unterirdisch angelegten Grabkammer einen menschengestaltigen Holzsarkophag. Die Fachleute waren sich der Bedeutung dieses einzigartigen Fundes sofort bewußt und gleichzeitig auch im klaren über dessen denkbar schlechten Erhaltungszustand. Aus diesen Gründen erfolgte die rasche Schließung der Grabkammer. Gleichzeitig wurde nach Möglichkeiten für die Bergung und Erhaltung dieses erstrangigen Zeugen punischer Vergangenheit gesucht. Eine zweite, ganz kurzfristige Öffnung fand wenige Monate später statt. Sie diente der Probeentnahme des sich in modrig-nassem und teilweise pulverisiertem Zustand befindenden Sarkophags durch einen Vertreter des Internationalen Studienzentrums für die Konservierung und Restaurierung von Kulturgütern in Rom (Rome Centre). Über diese Instanz, eine durch die UNESCO gegründete Institution, gelangte die um Unterstützung ersuchende Anfrage des Institut national d'Archéologie et d'Art in Tunis an das Eidg. Departement des Innern, das sie an das Schweizerische Landesmuseum weiterleitete. Hierfür ausschlaggebend war die Tatsache, daß unser Institut weit über die Grenzen unseres Landes hinaus bekannt ist für Verfahren auf dem Gebiete der Naßholzkonservierung, bedingt durch umfangreiche Funde an Kulturgütern aus Naßholz, hauptsächlich aus jungsteinzeitlichen Seeufersiedlungen. Das Landesmuseum stellte im Bewußtsein der Einmaligkeit der entdeckten Holzplastik und als einziges für die Rettung in Frage kommendes Institut seine Unterstützung in Aussicht, allerdings nicht ganz ohne Bedenken angesichts des Schwierigkeitsgrades der Unternehmung und der andauernden Überforderung durch landeseigene Aufgaben, für deren Bewältigung das vorhandene Personal einfach nicht ausreicht.

Eine erste archäologische Mission, bestehend aus dem Leiter des Chemisch-physikalischen Labors, dem Schreibenden und dessen technischem



59. Rettungsaktion im phönizischen Gräberfeld von Kerkouane am Cap Bon, Tunesien. Situation des Gräberfeldes von Argel-Ghazouani und Gruppe von Mitarbeitern vor dem Einstiegsschacht

Mitarbeiter im prähistorischen Labor, führte Ende Juni 1971 für eine Woche nach Kerkouane zur Abklärung der archäologisch-technischen Bergungsmöglichkeiten und des Erhaltungszustandes (vgl. Jahresbericht 1971, S. 49). Für die Durchführung der notwendigen Erhebungen stand Herr A. Allègue vom Archäologischen Dienst des Nationalen Instituts in Tunis mit seinen Mitarbeitern zur Verfügung. Unsere Unterkunft befand sich in dem neben der Phönizierstadt von Kerkouane zu deren Erforschung in jüngster Zeit erbauten Institut, inmitten üppiger Fruchthaine. Das Gräberfeld liegt etwa 180 km östlich von Tunis am Cap Bon, auf einem parallel zur Meeresküste laufenden, sanft gewölbten Hügelzug, etwa 30 Gehminuten außerhalb der Ruinen der Küstenstadt von Kerkouane. Die Gräber wurden hier verstreut in den weichen Kalkfelsen eingehauen. In der Regel handelt es sich bei diesen Anlagen um Schächte mit steil in die Tiefe führenden, hochstufigen Treppen mit Dromos (Vorplatz) und anschließender Grabkammer. Den Verschluß bildet eine vorgestellte schwere Steinplatte.

Die Grabkammer mit dem Holzsarkophag. Die annähernd quadratische Grabkammer von 2,3 auf 2,05 m, in welcher der anthropoide Sarkophag entdeckt worden war, verfügt über eine kleine Öffnung von 66 cm Breite und 94 cm Höhe. Diese Maße sowie die steil angelegte Treppe waren ausschlaggebend für die Planung des Bergungsunternehmens. Unsere Erhebungen und Untersuchungen in der Grabkammer wurden erschwert durch eine zweite Bestattung an der dem Holzsarkophag gegenüberliegenden Wand. Allerlei Beigaben, wie Weinamphoren, Geschirr, Lampen und anderes mehr, lagen seit dem offenbar kurz nach der Grablegung erfolgten Raub aller Kostbarkeiten unberührt vor. Auf eng gedrängtem Raum und bei einer dem Zeichnen feindlichen Luftfeuchtigkeit von 98 % galt es, den Fundzustand beim Lichte einer Taschenlampe in einem Plan festzuhalten. Gleichzeitig erfolgte die Zustandsprüfung des auf einer ca. 20 cm mächtigen Scherbenschicht ruhenden Sarko-



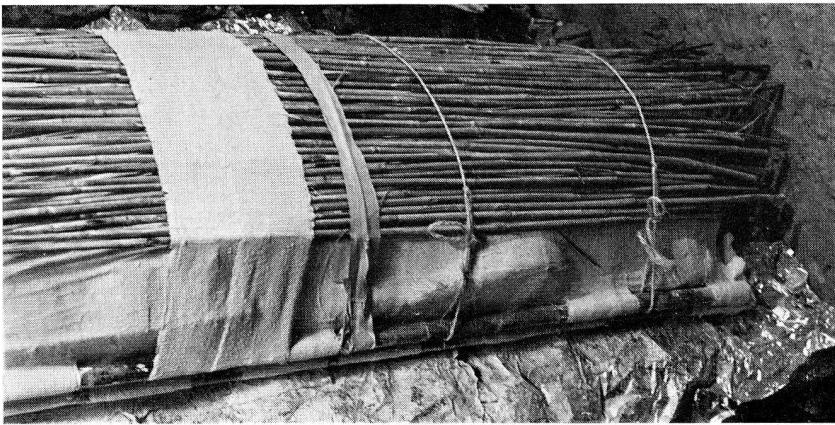
60. Kerkouane, in der Grabkammer. Der anthropomorphe Sarg aus Zypressenholz, die Gottheit Tanit darstellend, nach der Imprägnierung mittels Injektionen

61. Kerkouane, in der Grabkammer. Anbringen einer Isolationsschicht auf der Plastik mittels dünner Streifen aus Japanpapier

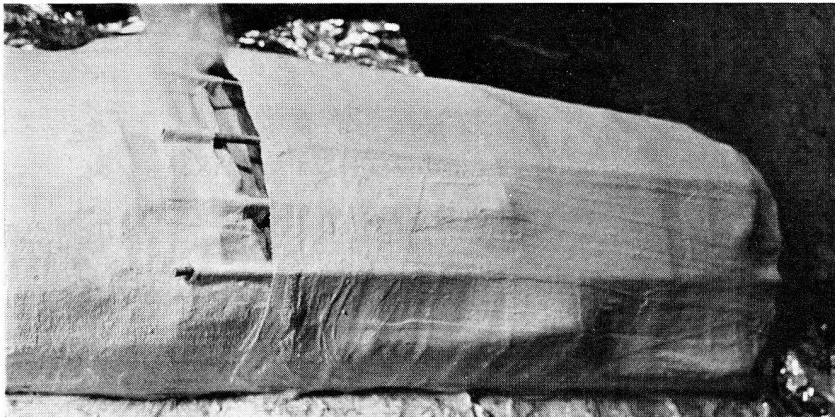


phags, der, wie eine nachträgliche, an der Eidg. Materialprüfungs- und Versuchsanstalt in Zürich und an der Bundesforschungsanstalt für Holz- und Forstwirtschaft in Hamburg durchgeführte Bestimmung zeigte, aus Zypresse (Sandarak-Zypresse, *thuja de Barbarie*) bestand. Für diese Untersuchung eignete sich besonders ein mitgeführtes Introskop. Der menschengestaltige, aus einem massiven Holzblock bestehende Sargdeckel wurde imprägniert und gefestigt, da sich selbst durch die Atmung gewisse Partien zu verflüchtigen drohten, und anschließend durch Fungizide geschützt. Die Beobachtungen und Meßreihen erstreckten sich über mehrere Tage. Letztere zeigten hinsichtlich Luftfeuchtigkeit und Grabtemperatur von 16 Grad Celsius eine auffallende Konstanz, trotz der an der Oberfläche herrschenden sommerlichen Gluthitze. Zur Abklärung der Konservierungsmöglichkeiten wurden der Plastik mehrere Proben von Holz unterschiedlicher Erhaltungsstadien entnommen. Außerdem entschlossen wir uns, den an der linken Seite des Sarkophags mit Bleispangen angeklammerten Arm, der die charakteristische Haltung der Gottheit Tanit wiedergibt, mitzunehmen, um über eine bessere Grundlage zu verfügen für die Lösung des zentralen Konservierungsproblems, das in der Verhinderung von Kontraktionen besteht. Nach Abschluß der ersten Mission wurde die Grabkammer mit einem Gehniveau von 4 m unter der Oberfläche abermals verschlossen und der Schacht durch eine Betondecke abgesichert.

Die Rettungsaktion. Nach gründlicher Vorbereitung führte uns eine zweite Mission vom 20. Mai bis 3. Juni 1972 nach Arg-el-Ghazouani bei Kerkouane, mit dem Ziel der Hebung des Sarkophags sowie dessen Überführung zur Konservierung im Schweizerischen Landesmuseum in Zürich. Zur Durchführung stellte uns der Archäologische Dienst Tun-

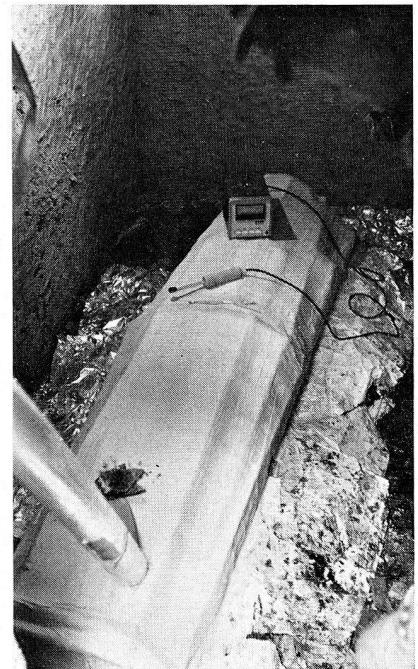


62. Kerkouane, in der Grabkammer. Über eine erste Schale aus Gipsbandagen wird eine Verstärkung aus Meerrohr aufgelegt



63. Kerkouane, in der Grabkammer. Sarkophag im fortgeschrittenen Stadium der Einbettung. Durch den Schlauch aus Plastikfolie (links am oberen Bildrand) wurde Tag und Nacht Frischluft zugeführt, um den Trocknungsprozeß zu beschleunigen

siens ein Zelt für die Einrichtung eines Feldlabors zur Verfügung, als Schutz gegen das stetige Sandtreiben, sowie ein Stromaggregat zur Inbetriebnahme des mitgebrachten Gebläses und zur Lichterzeugung. Die ganze technische Ausrüstung einschließlich einer vorgefertigten und auf den Zentimeter genau abgestimmten Transportkiste führten wir von Zürich mit. Die Hebung erfolgte nach der von der prähistorischen Abteilung an vielen Grabungsobjekten entwickelten und bewährten Methode. Zum Teil verlangte der Sarkophag eine reichliche Tränkung der Oberfläche sowie des Innern mittels zahlreicher Injektionen. Trotz Inbetriebnahme unseres Gebläses sahen wir uns angesichts der Methylalkoholdämpfe häufig genötigt, einander bei der Arbeit abzulösen. Anschließend an die Festigung wurden mit Pinsel zahlreiche schmale Streifen aus angefeuchtetem Japanpapier als Isolierschicht auf die Plastik appliziert. Darauf kamen die Gipsbandagen zu liegen, eine tragfähige Schale bildend, welche nach Möglichkeit auf die Unterseite des Sarkophags übergriff. Zur Stabilisierung der Schale wurde Meerrohr aus der nahen Umgebung eingebaut und über dem dadurch entstandenen Hohlraum eine zweite Bandage aus Gips angebracht. Den entscheidenden Akt bei der ganzen Bergungsaktion bildete die Drehung der eingeschalteten Götterfigur. Der Grabkammer entlang plazierte Spiegel ermöglichten eine bessere Beobachtung. Nachdem wir jede Bewegung simuliert und eingeübt und alle Helfer ihren Platz eingenommen hatten, drehten wir behutsam den Sarkophag, in dessen Unterseite das Skelett einer jungen Frau eingepreßt war. Die Bergung aus der Grabkammer und Hebung aus dem Vorhof geschah mit Hilfe von Seilzügen bei blendender Lichtflut. Nach dem Erstellen der archäologischen Dokumentation und der chemischen Behandlung der Unterseite erfolgte im Schutze des Zeltes die endgültige Einkapselung und Überführung des kostbaren Gutes



64. Kerkouane, in der Grabkammer. Sarkophag in Gipsbandagen, in drehfertigem Zustand. Heißluftzufuhr von außen zur Beschleunigung des Abbindprozesses. Feuchtigkeitsmeßgerät

ins Institut von Kerkouane, was einer Triumphfahrt gleichkam. Eine letzte Überraschung erwartete uns auf dem Flughafen von Tunis, denn es zeigte sich, daß sowohl die Gepäckluke als auch der Passagiereinstieg der Caravelle von Tunis-Air zu eng waren für die Aufnahme des fürstlichen Gastes. Eine DC-9 der Swissair hat uns zu guter Letzt aus der Verlegenheit geholfen.

Die Abgußaktion prähistorischer Felszeichnungen auf Carschenna, Gemeinde Sils im Domleschg, Kanton Graubünden

Im Jahre 1965 führte ein Zufall zur Entdeckung einer großen Zahl in den Fels gepickter Zeichnungen auf der Alp Carschenna, welche den südlichen Abschluß des Domleschgs und der Rheintalebene von Thusis, Kanton Graubünden, bildet. Die vom Gletscher glattgescheuerten und dem Hangabfall entlang mit Bildern überzogenen Felsköpfe befinden sich auf 1100 m ü. M. Von hier – die Felsbastion ist in die Gabelung von Hinterrhein und Albula vorgeschoben – genießt man eine eindrückliche Aussicht talabwärts in nördlicher Richtung. Die großartige Entdeckung der ersten Felsbilder auf der Alpennordseite, die in mancher Beziehung an Analogien südlich der Alpen im Val Camonica erinnern, blieb nicht ohne Widerhall, und in der Folge setzte reger Besuch ein auf dieser prähistorischen Stätte religiöser Begegnung. Die ihrer schützenden Grasnarbe entblößten, in den sandsteinartigen Bündnerschiefer eingegrabenen Felsbilder litten besonders anfänglich unter der Verwitterung, aber noch wesentlich mehr unter dem Unverständ einzelner Besucher, die sich über die Empfehlungen des Kantonsarchäologen in unverantwortlicher Weise hinwegsetzten oder gar rücksichtslos mit tief eindringender und daher nicht mehr herauslösbarer Farbe die Bilder, zwecks Erzielung photogener Bedingungen, ausgeschmiert haben. Aus diesen Gründen sah sich Herr Chr. Zindel von der Bündner Bodendenkmalpflege genötigt, den gegenwärtigen Zustand der Monamente in Form originalgetreuer Kopien für die Nachwelt zu sichern. Einer entsprechenden Anfrage an das Schweizerische Landesmuseum um Unterstützung wurde angesichts der nationalen Bedeutung dieser Bildfriese und der technischen Schwierigkeiten bei der Lösung dieser Aufgabe gerne entsprochen. Als partnerschaftliches Unternehmen, dem sich das Museum für Völkerkunde in Basel anschloß, wurde in der Zeit vom 28. Juni bis zum 21. Juli 1972 eine Abgußaktion unter der technischen Leitung von Herrn J. Elmer vom prähistorischen Labor des Schweizerischen Landesmuseums durchgeführt. Das Unternehmen erforderte umfangreiche Vorbereitungen, wie Vorversuche, Organisation von Transporten, Unterkunft und Feldlabor sowie in Hinsicht auf die Größe einzelner Felsköpfe einläßliche Material-, Gewichts- und Festigkeitsberechnungen. Der Auftrag zielte auf die Gewinnung möglichst nahtfreier Kopien aller Bildsteine in weitgehend natürlicher Begrenzung der Ausschnitte.

Voraussetzung für die Durchführung bildeten verschiedene Installationen, wie die Aufstellung eines Zeltes von 120 m² Fläche für die Aufnahme des Feldlabors, Verlegung einer 400 m langen Wasserleitung und Errichtung von Regenschutzdächern bis 12 m Länge über den Arbeitsobjekten sowie Erstellung talseitiger Gerüststege. Mit einem seitens der Armee zur Verfügung gestellten Geländefahrzeug konnten die Chemikalien im Gesamtwert von über 22 000 Franken, wie 350 kg Silikonkautschuk, 450 kg Polyester, 40 kg Azeton usw., aber auch die ganze Gerätschaft sowie Baumaterial bis an das Feldlabor herangeführt wer-

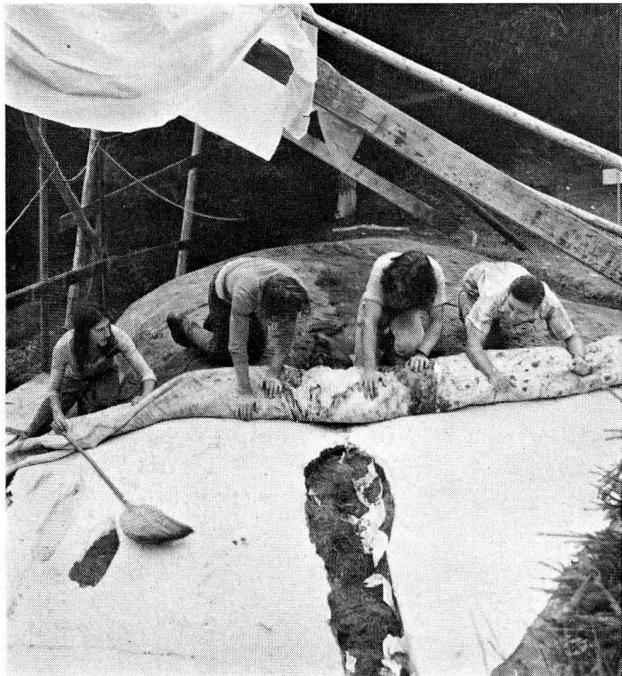


den. — Für die Durchführung stand dem technischen Leiter ein Spezialist aus dem Keramikatelier der prähistorischen Abteilung und der hier tätige Kunststofftechniker zur Verfügung, ferner ein Präparator aus dem Museum für Völkerkunde, Basel, und drei Hilfskräfte vom Archäologischen Dienst des Kantons Graubünden. Gleichlaufend mit der Abgußaktion von insgesamt 85 m² Fläche, was einen Aufwand von 1309 Stunden erforderte, führte Frau Professor Dr. E. Schmid von der Universität Basel zusammen mit Fräulein Dr. S. Haas vom Museum für Völkerkunde in Basel naturwissenschaftliche Spezialuntersuchungen durch. — Die Arbeitsgänge der Abgußaktion umfaßten: Reinigung der Platten, Anbringung einer Trennschicht (Polydiol), Auftrag einer 3 mm dicken Abformhaut (Wacker-Silikonkautschuk) in einem Guß und Applizieren einer lattenverstrebenen und mittels Glasmatte verstärkten Stützform von 5 mm Stärke (Polyester). Die größte wurde siebenteilig angelegt, bei einem Gesamtgewicht von einer halben Tonne. Von der ursprünglichen Vorstellung des Aufschäumens mußte aus klimatischen Gründen abgesehen werden, spielte sich doch das ganze Unternehmen bei denkbar schlechtem Wetter und zeitweiligen Temperaturen nahe beim Gefrierpunkt ab. Während sich die Abformhaut leicht abrollen ließ — die größtflächige hatte ein Gewicht von 140 kg —, mußten die Stützformen starr und selbsttragend angelegt werden. Außerdem waren sie so leicht wie nur möglich zu konstruieren, da der Transport der Formen von bis 12 m Länge und 4 m Breite zum Basislager durch ein schwieriges alpines und teilweise baumbestandenes Gelände führte. Das Gelingen des Unternehmens und die programmäßige Durchführung ist dem uneingeschränkten Einsatz aller daran Beteiligten zu verdanken.

Noch im Spätherbst desselben Jahres waren die personellen und materiellen Voraussetzungen für die Herstellung von Kopien gegeben. Für diese Aufgabe stand die vom Landesmuseum in Dietlikon als Lagerhalle für großformatige Sammlungsobjekte eben fertig gestellte Außenstation zur Verfügung. An Ausgüßen wurden eine vollständige Serie für den Kanton Graubünden, d. h. 85 m² hergestellt, weitere 50 m² für unseren eigenen Bedarf, worunter auch die größte Platte zu 34 m² in einem ein-

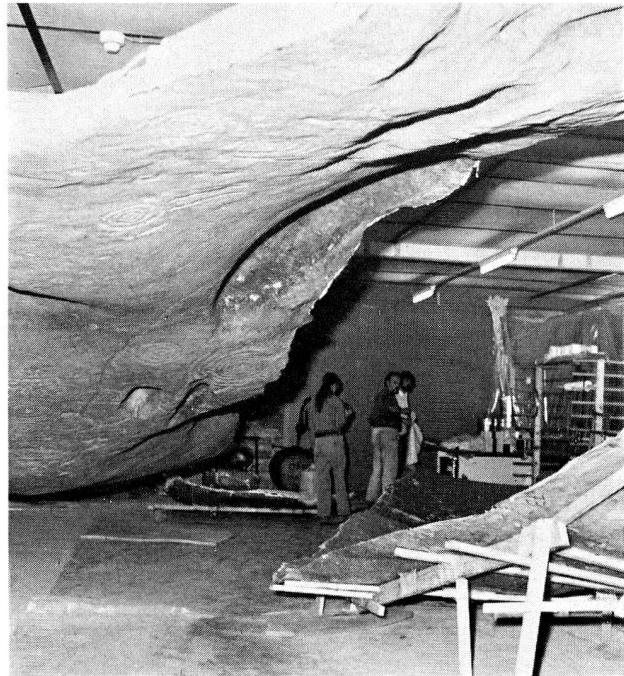
65. Felsbilder auf der Alp Carschenna, Gemeinde Sils im Domleschg (Kt. Graubünden). Bildstein 3 und zurückgeschlagene Abformhaut aus Silopren

66. Carschenna. Anbringen einer Schale auf Platte 7 als Träger für die originalgetreue Lage der Abformhaut



67. Carschenna. Zusammenrollen der Abformhaut aus Silopren auf dem 12 m langen Bildstein 2

68. Ausguß des größten Bildfrieses in einer Außenstation des Landesmuseums. An der Decke hängend Kopie, auf dem Boden rechts Formschale



zigen Stück, und schließlich Ausschnitte von insgesamt 12 m² für das Museum für Völkerkunde Basel. Für die Anfertigung der Kunststoffkopien stand praktisch die gleiche Equipe in der Zeit vom 31. Oktober bis zum 24. November im Einsatz. Die Ausführung in Laminertechnik erfolgte angesichts der großen Flächen und der dadurch bedingten erheblichen Schwundgefahr mit Araldit, unter Zusatz von 1800 kg Steinmehl und Verwendung von Glasgewebe sowie Glasseide zur Festigung. Alle Lamine zusammen haben bisher eine Fläche von 587 m² ergeben. Die Rückseiten wurden durch Rippen und Verstrebungen in allen Richtungen verstärkt, so daß die nahtlosen Ausgüsse, die das Gewicht von einer Tonne nicht überschreiten, gefahrlos betreten werden können. Der Umgang mit Araldit und Lösungsmitteln in einem bisher noch nie praktizierten Ausmaß erforderte eine gute Durchlüftung des Arbeitsraumes und strikte Befolgung strenger hygienischer Maßnahmen (totaler Körperschutz, Gummihandschuhe). Dennoch erkrankte ein Mitarbeiter infolge einer durch den Kunststoff ausgelösten akuten Allergie. Ein Kälteinbruch und das Fehlen genügender Wärmequellen für den Abbindungsprozeß der verwendeten Materialien zwangen uns kurz vor Abschluß des Auftrages, die Arbeit einzustellen. Die Anfertigung von Kopien in bisher noch nie auch nur annähernd erreichten Formaten stellte allerlei neue Probleme an das technische Personal der prähistorischen Abteilung, führte aber anderseits zu einer wesentlichen Ausweitung der Fachkenntnisse im Bereich der technischen Möglichkeiten bei der Erstellung der Dokumentation archäologischer Objekte von außergewöhnlichem Ausmaß.

Ausgrabung in der Höhensiedlung Motta Vallac, Gemeinde Salouf im Oberhalbstein, Kanton Graubünden

Angeregt durch die Grabungsergebnisse in der Hügelsiedlung Cresta bei Cazis, Kanton Graubünden, und durch ungelöste Forschungsprobleme in bezug auf die Wirtschaft der alpinen Bronzezeit, hatten wir den Wunsch, die systematische Erforschung von Siedlungen der Bronze-

und Eisenzeit in den Alpen weiterzuführen. Diesbezügliche Voraussetzungen sind besonders günstig im Bereich der östlichen Alpen, wo vor allem W. Burkart in unermüdlichen Geländegängen und Probegrabungen eine große Zahl von Siedlungen entdeckt hatte. Die besondere topographische Lage am Ausgang der Talschaft des Oberhalbsteins, deren Geschlossenheit und Dichte an archäologischen Siedlungen und ferner eine dem Aussichtspunkt drohende Großüberbauung waren ausschlaggebend bei der Wahl der Motta Vallac als Grabungsobjekt.

Eine erste Kampagne von vier Wochen hatte den Charakter einer Probegrabung. Wohl liegt ein Bericht W. Burkarts über Sondagen und die dabei erzielten Ergebnisse vor. Auch sind entsprechende Geländemulden und Schnitte unschwer zu erkennen, doch sind die festgehaltenen Beobachtungen zu allgemeiner Art und weder lokalisierbar noch schichtmäßig auseinanderzuhalten. Immerhin geht daraus hervor, daß offenbar mit Siedlungsschichten sowohl der Bronze- als auch der Eisenzeit gerechnet werden müßte.

Die das Tal der Julia als mächtiger Riegel abschließende natürliche Talsperre der Motta Vallac, des «Hügels über dem Tal mit See», verläuft in westöstlicher Richtung und gliedert sich in einen höher und einen tiefer liegenden Plateauabschnitt von 60 beziehungsweise 80 m Länge. Der höchste Punkt liegt auf 1374 m über Meer. Das Umgelände ist allseitig steil abfallend und stellenweise mit Felsbändern durchzogen. Die vorgezogene strategische Lage gewährt taleinwärts eine bestechende Aussicht auf den sich in der Talschaft abwickelnden Paßverkehr und in noch höherem Maße talauswärts bis in die Senke auf der Lenzerheide.

Als Vorbereitung für die Grabungen, die sich voraussichtlich über mehrere Jahre erstrecken dürften, mußte zunächst eine Seilbahn erstellt werden, ausgehend von einem mit Geländefahrzeug bezwingbaren Feldweg auf mittlerer Höhe des Hügelzuges und von da bis zum höchsten Punkt. Dieser Aufgabe hat sich in verdankenswerter Weise durch Vermittlung von Herrn Oberst J. G. Menn ein ca. zwanzig Mann umfassendes Seilbahndetachement unter der Leitung von Herrn Adjutant Bucheli, Genieinstruktor, angenommen. Die Einheit besorgte auch den Transport einer geräumigen Militärbaracke und war bei deren Dauerinstallation behilflich. Besondere Vorkehrungen gegen Sturmwind waren unerlässlich.

Die Probegrabung fiel in die Zeit vom 10. August bis 8. September. Ihre Durchführung unter der Leitung des Schreibenden erfolgte mit weitgehender Beteiligung des Mitarbeiterstabes. Ferner wirkte ein Urgeschichtsstudent mit und vier bis sechs Jünglinge aus dem Bergdorf von Salouf. Unsere Equipe verteilte sich auf zwei Gruppen mit gemeinsamer Unterkunft in Salouf und im benachbarten Paronz, beides Dörfer, die dem romanischen Sprachkreis angehören. Eine der wesentlichsten Aufgaben bestand in der Schulung der Equipe für die laufende und die künftigen Unternehmungen.

Die Hauptgrabungsfläche beschränkte sich auf die oberste Kuppe des höher gelegenen Plateaus, wo überwachsenes Trockenmauerwerk unschwer den Umriß eines größeren Gebäudes erkennen ließ. Die Abdeckung führte zur Freilegung einer durchschnittlich 1,5 m breiten, teils aus mächtigen Blöcken gefügten Trockenmauer. Die Präparation dieser mit Trockengräsern bestandenen und stark von Wurzelwerk durchzogenen Fundamentreste gestaltete sich äußerst zeitraubend. Gleichzeitig erfolgte der Aufbau des großen Grabungszeltes sowie das Erstellen weiterer Einrichtungen und die Anlage eines auf das ganze Plateau bezogenen Vermessungsnetzes. In der Nordwest-Ecke hatte der Plateaurand

durch alte Sondagen und Raubgrabungen eine starke Störung erfahren, was uns bestimmte, hier einen begradigenden und gleichzeitig als Sondage gedachten Schnitt anzulegen, als Vorbereitung für eine später geplante Flächengrabung. — Das in der Hauptgrabungsfläche freigelegte Gemäuer erwies sich als zu einem annähernd quadratisch erbauten Haus von etwa 1,3 m äußerer Seitenlänge gehörend. Die untersten Steinreihen ruhten unmittelbar auf dem nackten, stark zerklüfteten Felskopf. Die dem südlichen Plateaurand entlangführende Mauer war größtenteils über den Steilhang abgerutscht und nur noch in Rudimenten faßbar. Das aufgehende Gebäude muß aus Holz bestanden haben, und der in seinem Innern angetroffene Brandschutt ist richtungweisend für die Art der Zerstörung dieser Anlage von festungsartigem Charakter. Je eine eiserne Speer- und Pfeilspitze aus der Innenfläche sowie eine versilberte, in Ticinum (318/319 n. Chr.) geprägte Kupfermünze mit Bildnis Konstantins des Großen (freundliche Bestimmung von Konservator H.-U. Geiger) und ein stempelverziertes Keramikfragment deuten auf spät-römische-frühmittelalterliche Zeitstellung. — Im Nordfeld, unserer zweiten Grabungsstelle, wo durch die erwähnten Eingriffe aus früherer Zeit über 40 m² Fläche fast durchweg bis auf den Grund zerstört worden sind, zeichneten sich mehrere Siedlungsschichten ab, und verstürztes Mauerwerk deutete auf Reste von Bauten, die in einem rechtwinkligen Bezugssystem zur Plateaumauer stehen. Zuunterst auf dem nackten Kalkfelsen sind wir in eine stark mit verkohlten Zerealien, Linsen und Bohnen durchsetzte Brandschicht geraten. Die im ganzen Schichtpaket angetroffene Keramik weist einen hohen Zertrümmerungsgrad auf. Darunter befinden sich einige Fragmente, die auf späte Bronzezeit und ältere Eisenzeit schließen lassen. An diese Stelle wird sich die Hauptgrabungsfläche des kommenden Jahres anschließen. — Der Gemeinde von Salouf und insbesondere ihrem Präsidenten, Herrn P. Sonder, sei hier für ihre Unterstützung und dem Förster für sein Verständnis unseren Wünschen gegenüber der verbindliche Dank ausgesprochen.

R. Wyß

Glasgemälde. Neuerwerbungen 1972

Nachdem 1970 unser Glasgemäldekatalog erschienen war, durften wir bereits im Jahresbericht 1971 — gleichsam als Ergänzung — weitere 17 Scheiben veröffentlichen, die wir während jenes einen Berichtsjahres hatten erwerben können. Der Zustrom von guten Stücken scheint immer noch nicht aufgehört zu haben, denn auch in diesem Jahr waren wir in der Lage, elf Glasgemälde zu kaufen. Somit ist der Gesamtbestand binnen zweier Jahre um vier Prozent gewachsen. Dies ist um so beachtlicher, wenn man weiß, wie selten gute Exemplare die Hand ändern. Wiederum war es deshalb möglich, Lücken in unserem Sammlungsprogramm mit besten Glasgemälden zu schließen. Bemerkenswert sind zunächst zwei Wappenscheiben aus der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts, wie sie kaum mehr erhältlich sind. Die Letter-Scheibe (Abb. 69) weist in den Kanton Zug, der bisher in unserer Sammlung nur durch Stücke